

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (7. Heft) 2. Mose 12–18 Anmerkung zu 2. Mose 14

Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge gab in holländischer Sprache eine Schrift heraus zur Widerlegung *der* Pastoren, welche sich weigerten, bei der Bedienung der heiligen Taufe das ganze Formular zu lesen, – obwohl sie darum gebeten wurden von den Gliedern der Gemeinde, die treu zum Bekenntnis hielten und das Formular der heiligen Taufe, ein so köstliches Erbgut der Väter, nicht verstümmelt sehen wollten. Jene Pastoren nahmen besonders Anstoß an den Worten im Anfang des Gebetes: „*O allmächtiger, ewiger Gott, der Du hast durch die Sintflut nach Deinem gestrengen Urteil die ungläubige und unbußfertige Welt gestraft, und den gläubigen Noah selbacht aus Deiner großen Barmherzigkeit erhalten, – und den verstockten Pharao mit allem seinem Volk im Roten Meer ertränket, Dein Volk Israel aber trocknen Fußes hindurch geführet, durch welches diese Taufe bedeutet ward*“. Trotz der Worte des Apostels Petrus 1. Petri Kap. 3,20.21 und des Apostels Paulus 1. Korinther 10,1.2 sagten genannte Pastoren: „Wie kann das, was bei der Sintflut und bei dem Durchzug der Kinder Israels durch das Rote Meer geschehen ist, die Taufe des Neuen Bundes bedeuten? Was würden die gebildeten und aufgeklärten Leute in unserer Zeit sagen, wenn sie so etwas auf der Kanzel hörten?“

Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge bewies nun in der Form eines Gesprächs zwischen einem Ohm und seinem Nefen, die beide Pastoren waren, wie unrecht jene Verstümmler des Formulars handelten und wie leichtfertig ihre Behauptungen waren. Mit vielen Anführungen aus den Schriften der Kirchenväter, der Reformatoren und anderer Theologen wird bewiesen, wie gut begründet die angefochtenen Worte des Formulars sind. Wir teilen aus dieser Schrift von Pastor Dr. Kohlbrügge folgendes hier mit zur Erläuterung von 2. Mose 14:

*Origenes*¹ schreibt in seiner Auslegung zu 1. Kor. 10: „Der Apostel lehrt uns, daß die Kinder Israel auf Mose getauft sind mit der Wolke und mit dem Meer, damit ihr, die ihr in Christum getauft werdet mit Wasser und mit dem Geist, wissen möchtet, daß die Ägypter euch auf den Fersen sind, daß die Mächte dieser Welt und bösen Geister euch wieder in ihren Dienst zurückbringen wollen. Aber ihr gehet in das Wasser hinein und entkommt also sicher ihrer Verfolgung, – und neugeboren kommt ihr wieder aus dem Wasser hervor, gereinigt von allen Unreinigkeiten der Sünden, bereit um das neue Lied zu singen: „Die Ägypter, die euch verfolgen, werden in der Tiefe ersäuft““.

*Tertullianus*² schreibt in seinem Buch über die heilige Taufe: „Als das Volk, aus Ägypten erlöst, durch das Wasser den Durchzug erhalten hatte und also aus der Tyrannei des ägyptischen Königs entkam, war es ja eben das Wasser, in welchem dieser König mit all seinem Heer ertrank. Gibt es davon ein deutlicheres Bild als das Sakrament der Taufe?“

1 *Origenes* wurde im Jahre 182 als Sohn christlicher Eltern in Alexandrien in Ägypten geboren. Sein Vater starb als Märtyrer im Jahre 202 bei der Verfolgung der Christen durch den Kaiser Septimius Severus. Der Sohn hatte den Vater zur Standhaftigkeit ermahnt, ihm zurufend: „Halt aus: laß dich unsertwegen nicht auf andere Gedanken bringen!“ Nach dem Tode des Vaters stand die große Familie mittellos da; denn das Vermögen war konfisziert worden. Unter den größten Entbehrungen unterrichtete Origenes während des ganzen Tages in den Elementarfächern und in der christlichen Lehre und widmete dabei den größten Teil der Nächte dem Studium der heiligen Schrift. Er wurde ein berühmter Kirchenlehrer, der viele Schriften hinterlassen hat, besonders zur Auslegung der heiligen Schrift. Vom Jahre 230 an lebte er meist in Cäsarea in Palästina als Prediger und Lehrer. Bei der Verfolgung der Christen durch den Kaiser Decius wurde er vors Gericht gestellt, gefoltert, ins Halseisen gelegt, viele Tage lang mit Händen und Füßen in den Block gespannt, ohne daß man ihn zum Nachgeben und Abfall zwingen konnte. An den Folgen dieser Mißhandlungen scheint der 69 jährige Greis gestorben zu sein.

2 *Tertullianus* wurde um das Jahr 160 zu Karthago in Nordafrika als Sohn eines heidnischen Hauptmanns im römischen Heer geboren. Besonders zufolge des Eindrucks, welchen die Standhaftigkeit der christlichen Märtyrer auf ihn machte, trat er in seinem Mannesalter zum Christentum über und wurde einer der bedeutendsten Kirchenlehrer. In seinem Buch über die Taufe verteidigte er die äußere Wassertaufe als das von Christo eingesetzte Sakrament gegen die Verächter der Taufe, welche sich rühmten, mit dem Heiligen Geist innerlich getauft zu sein.

*Cyprianus*³ schreibt: „In der Taufe verlieren alle Schlechtigkeiten ihre Kraft. So hat der König Pharaon lange widerstanden, und er beharrte in seiner Treulosigkeit, aber er konnte nur so lange widerstehen und seine Macht behaupten, bis er ans Wasser kam; da ist er überwunden und ertrunken. Daß aber das Meer ein sichtbares Wahrzeichen der Taufe gewesen ist, bezeugt uns der selige Apostel Paulus, wenn er schreibt 1. Kor. 10,1.2: „Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen, und sind alle auf Moses getauft mit der Wolke und mit dem Meer“.

*Ambrosius*⁴ schreibt: „Das Rote Meer war ein Sinnbild der Taufe. Wenn solche Kraft lag in dem Vorbild der Sakramente, welche Kraft liegt dann in der Erfüllung! Die Feuersäule war Christus der Herr, die Wolkensäule der Heilige Geist; das Volk war in dem Meer, die Wolkensäule folgte demselben als eine Überschattung des Heiligen Geistes. Ihr seht, wie deutlich durch den Heiligen Geist und das Wasser auf die Taufe wird hingewiesen“.

3 *Cyprianus*, am Anfang des 3. Jahrhunderts in Nordafrika von heidnischen, sehr angesehenen und vermögenden Eltern geboren, trat in seinem Mannesalter zur christlichen Kirche über und wurde bald Bischof zu Karthago. Bei der Christenverfolgung durch Decius rettete er sich durch die Flucht, leitete und versorgte seine Gemeinde aber durch Schriften und Briefe von seinem Zufluchtsorte aus, der bis zu seiner Rückkehr nach vierzehn Monaten ein Geheimnis blieb. *Cyprianus* hatte als Bischof viele Kämpfe, auch im Innern seiner Gemeinde und der christlichen Kirche überhaupt, zu bestehen. Als im Jahre 256 eine neue Christenverfolgung ausbrach, wurde *Cyprianus* von der Obrigkeit aufgefordert, den heidnischen Göttern zu opfern. *Cyprianus* weigerte sich entschieden und wurde an einen öden Ort in der Nähe Karthagos verbannt, dann im eigenen Landgut gefangen gehalten und endlich im Jahre 258 mit dem Schwert hingerichtet, weil er bei dem Bekenntnis des christlichen Glaubens beharrte. Als ihm das Todesurteil bekannt gemacht wurde, antwortete *Cyprianus*: „Gott sei gedankt!“ – Bei den Aussagen der Kirchenväter über die Taufe haben wir übrigens im Auge zu halten, daß dieselben meist Beziehung haben auf die Taufe von Erwachsenen, welche sich aus den Heiden zur christlichen Kirche fügten, und daß in jenen ersten Jahrhunderten die Taufe nur am Oster- und Pfingstfest bedient wurde. Viele schoben ihre Taufe so lange wie möglich hinaus, weil sie meinten, daß wohl die vorigen Sünden, nicht aber die noch folgenden durch die Taufe getilgt würden.

4 *Ambrosius* wurde Ende der dreißiger Jahre des 4. Jahrhunderts in Trier geboren, wo sein Vater ein hohes Amt im römischen Kaiserreich bekleidete. Er wurde in Rom erzogen und von seinem Vater für die staatsmännische Laufbahn bestimmt, in welcher er auch bald eine hohe Stellung erlangte und zwar in Mailand in Oberitalien. Dort ward er im Jahre 374 ganz unerwartet durch den einmütigen Willen des Volkes zum Bischof gewählt, obgleich er noch nicht einmal die Taufe empfangen hatte. In gewissenhafter Weise hat er sich dann ganz seinem Amte hingegeben und der Kirche gedient. Mit beharrlicher Treue hat er in den Jahren 385 und 386 gegen die Arianer gekämpft, welche die Gottheit Christi leugneten und in seine Gemeinde suchten einzudringen. Mit Entschiedenheit lehnte er jedes Zugeständnis an die arianische Hofpartei ab. Mit Freimut und Ernst trat er auch später dem Kaiser Theodosius entgegen, als derselbe, durch einen Volksaufbruch und die Ermordung seines Militärgouverneurs gereizt, viele Tausende zur Sühne im Circus hatte töten lassen. *Ambrosius* hielt dem Kaiser seine Schuld vor und ermahnte ihn, öffentlich vor der Gemeinde Buße zu tun, ehe er sich zum Sakrament nahe; und der Kaiser leistete dem Rate seines bischöflichen Freundes Folge. – *Ambrosius* betonte in seinen Schriften mehr als andere Kirchenlehrer seiner Zeit die Verdorbenheit der menschlichen Natur und die Notwendigkeit des Glaubens an die Gnade Gottes in Christo. Dabei strafte er gewaltig die Sünden, die in seiner Zeit, nachdem die Verfolgungen hatten aufgehört, unter den Christen hervortraten, besonders Luxus und Sittenlosigkeit, Unbarmherzigkeit und Weltsinn, Trunksucht und Wucher. – Am 4. April 397 ist *Ambrosius* gestorben.

*Augustinus*⁵ schreibt in seiner „Anleitung zum Unterrichten der Unwissenden“: „Beide, sowohl die Sintflut wie der Durchzug durch das Rote Meer sind ein Bild der heiligen Taufe, durch welche die Gläubigen hindurch gehen müssen, um zum neuen Leben zu kommen, während ihre Sünden als ebenso viele Feinde ertränkt werden und sterben“.

*Cyrellus*⁶ Alexandrinus schreibt in seinem Kommentar zu den Briefen an die Korinther: „Auch wir, ehe wir zum Glauben an Christum kamen, haben, gehalten in Sklaverei der bösen Geister durch die Lüste und Begierden, einem andern unsichtbaren Pharao gedient, nämlich dem Satan, dem Stifter alles Übels. Aber der Mittler Gottes und der Menschen, der Sich Selbst zum Lösegeld für alle gegeben hat, hat uns freigemacht. Er hat uns auch gleichsam durch ein Meer hindurch geführt,

5 *Augustinus* ist geboren am 13. November 354 zu Thagaste in Numidien. Sein Vater stand dem Christentum fern, – seine Mutter Monika wird als eine christliche Frau gerühmt. Während sich bei Augustinus in seinen Kinderjahren leichte Fassungskraft, lebhafte Phantasie, ein weiches Gemüt, aber auch brennender Ehrgeiz zeigten, begann er während seines 16. Lebensjahres mit seinen Altersgenossen ein Leben leichtsinniger Ausgelassenheit zu führen, welches er später selbst als ein Leben in Sünde und Schande verurteilt hat in seinen „Bekenntnissen“. Die weltliche Lust trieb ihn ins Theater, und dort wurde er um so mehr von ihr erfaßt, bis er ganz versunken lag in ihren Strudeln und Sümpfen. In seinem 19. Lebensjahre stieß er auf eine Schrift Ciceros, eines heidnischen Philosophen, die tiefen Eindruck auf ihn machte. Cicero lehrt in jener Schrift, daß allein die Erkenntnis der Wahrheit oder wenigstens das Streben danach glücklich mache; dagegen sei sinnliche Lust, Reichtum, Ehre, Wohlleben von keinem Wert. Augustin stimmte dem Philosophen zu, – mußte aber erfahren, daß er trotz dieser Zustimmung von seinem Verlangen nach dem, was er selbst als eitel, als schädlich und schändlich erkannte, gefangen gehalten wurde. Indessen sein Stolz hielt ihn zurück, seine Ohnmacht zu bekennen. Obwohl er die heilige Schrift kannte, und obwohl der Philosoph ihm nicht weiterhelfen konnte, so verschmähte er doch den Glauben an Christum. Neun Jahre lang wurde er ein eifriger Anhänger der Sekte der Manichäer, welche zwar auch von einem Jesus und Christus redeten, aber die Lehre der Apostel verwarfen. Die Manichäer suchten die verschiedenen Religionen zu einer neuen, allgemeinen Religion zu vereinigen. Sie behaupteten, der Mensch habe eine gute Seele, dieselbe sei aber in der niederen sinnlichen Natur gefangen und müsse durch Enthaltensamkeit aus derselben erlöst werden. Die Manichäer übten scharfe Kritik an der heiligen Schrift, besonders des sogenannten Alten Testaments; die einfache Vernunft sollte den Weg zur Wahrheit weisen und würde die sittlich Vollkommenen zu immer tieferer Erkenntnis führen. Mit solchem Streben und damit verbundenem eifrigem Studium in allen Zweigen der Wissenschaft, besonders auch in der Astronomie, beruhigte Augustinus lange Zeit sein unruhiges, ihn anklagendes Gewissen; – er disputierte gern gegen die rechtgläubigen Christen, verspottete die kirchlichen Sakramente und verführte viele zu seiner Irrlehre. Seine Mutter, die Witwe und über ihres Sohnes Abfall aufs tiefste betrübt war, weigerte ihm erst die Gemeinschaft ihres Hauses und Tisches; doch wurde sie durch einen Traum in der Zuversicht gestärkt, daß ihr Sohn für die Kirche wieder werde gewonnen werden. So nahm sie ihn in ihr Haus auf und tröstete sich in ihrem Schmerz mit dem Worte, das ein Bischof ihr gesagt hatte: „Es ist nicht möglich, daß ein Kind so vieler Tränen sollte verloren gehen“. – Die heidnische Philosophie und die Lehre der Manichäer bewirkten bei Augustinus insofern eine Veränderung, daß er dem vorigen wüsten Treiben abhold war. Er hielt sich für erhaben über die „erbärmlichen Vergnügungen“, denen die Menge im Circus nachjagte; in einem Kreise geistig angeregter Freunde führte er, was man so nennt: „ein Leben vornehmer Schöngeistigkeit“. So schrieb er auch ein Buch über „das Schöne und Geziemende“. Sein Ehrgeiz errang große Erfolge: er wurde öffentlich gekrönt wegen einer Dichtung für das Theater; angesehene Männer würdigten ihn ihres Interesses. – Indessen konnte auch der Manichäismus auf die Dauer Augustinus nicht befriedigen; in seiner Blindheit meinte er durch eine Übersiedlung nach Rom für seinen inneren und äußeren Menschen finden zu können, was ihn glücklich machen sollte. Heimlich verließ er seine Mutter. In Rom erkrankte er schwer am Fieber, fand aber Genesung, und durch die Vermittlung einflußreicher Freunde bekam er eine für ihn sehr aussichtsreiche Stellung als Professor der Beredsamkeit in Mailand. Dort hörte er den obengenannten Bischof Ambrosius, durch dessen Beredsamkeit er gefesselt wurde, und durch dessen Predigten er das Alte Testament besser verstehen lernte, sodaß er die Verkehrtheit der Kritik, welche an dem Alten Testament geübt wurde, erkannte. Doch – das war keine Bekehrung zu Gott; sein Herz blieb unverändert, sein Wandel ein gottloser. – Noch suchte er seinen Trost in der Philosophie des Neuplatonismus, die sich zwar in einigen Anschauungen der christlichen Lehre näherte, aber dem Kerne derselben ganz fremd war. Tief beschämt wurde er eines Tages, – es war im Spätsommer des Jahres 386, – als ein christlicher Landsmann aus Afrika ihm und seinem Freunde Alypius von der Frömmigkeit der Mönche in den ägyptischen Klöstern erzählte. Augustinus geriet dadurch in furchtbare innere Erregung: er vermochte mit all seiner Gelehrtheit nicht, was jene ungebildeten Mönche vermocht hatten! Wie jämmerlich sah es mit ihm aus! – Voll Unruhe riß er sich von den Umstehenden los, stürzte in den Garten des Hauses und warf sich, den Tränen freien Lauf lassend, unter einen Feigenbaum nieder. Da klang ihm aus dem Nachbarhause eine Kinderstimme in die Ohren, welche immer wieder rief: „Tolle, lege!“ d. h.: „Nimm auf und lies!“ Er ging hin, holte die Bibel, schlug auf und las Römer 13 bis zum 13. Verse. Das war ihm zu mächtig. Er

durch die sich erhebenden Wogen und Wellen dieses Lebens. Das hat Er vollkommen dargestellt durch die heilige Taufe. Er selbst war dort oben und unsichtbar die Wolke, welche denen, die Ihn lieben, lebendiges Wasser verschafft; dieses lebendige Wasser ist der Geist“.

*Cyrrillus*⁷ Hierosolymitanus schreibt in seinen Katechismuspredigten über die Taufe: „Von der Schöpfung lesen wir 1. Mose 1,2: ‚Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser‘, und im Anfang der Evangelien lesen wir von der Taufe Johannis im Wasser des Jordan. Die Befreiung aus dem Dienst Pharaos erlangte Israel durch das Wasser des Roten Meeres, und die Befreiung aus dem Dienst der Sünden und der Welt wird durch das Wasserbad im Worte Gottes uns gebracht“.

entschloß sich, mit seinem Amte, seine ganze bisherige Lebensart aufzugeben und fortan sein ganzes Leben dem Herrn zu weihen. Er teilte dies sofort seiner Mutter mit, die ihm nach Mailand nachgereist war. Auf Ostern 387 meldete er sich bei Ambrosius zur Taufe an und bereitete sich mit einigen seiner Freunde und seinem unehelichen Sohn Adeodat auf den Empfang derselben vor. In dieser Zeit las er viel in den Psalmen, welche tiefen Eindruck auf ihn machten.

Nach der Taufe beschloß Augustinus, mit seiner Mutter nach Afrika zurückzukehren. Doch, als man zur Überfahrt gerüstet, in Ostia weilte, starb seine Mutter nach neuntägiger Krankheit, während welcher die innigsten und zartesten Gespräche über die Ewigkeit zwischen Mutter und Sohn geführt wurden. Im Herbst 388 kehrte dann Augustinus über Rom nach Afrika zurück. Schon in Rom, wo er sich wieder einige Zeit aufhielt, begann er mit der schriftlichen Bekämpfung des Manichäismus, die er in Afrika fortsetzte. Er faßte den Plan, ein Kloster zu gründen, in welchem er sich mit Gleichgesinnten dem Schriftstudium und einem beschaulichen Leben widmen wollte. Als er deshalb nach der Stadt Hippo gereist war, wo er einen Freund für seinen Plan gewinnen wollte, wurde er festgehalten und im Vertrauen auf den Ruf, der von ihm ausgegangen war, trotz seiner Bedenken zum Presbyter der Kirche ordiniert. Als solcher konnte er seinen Plan nun um so eher verwirklichen; er gewann bald großen Einfluß auf die Kirche in Afrika; – auch wurde er selbst tiefer in das Verständnis der heiligen Schrift und der christlichen Glaubenslehre eingeführt. Und obschon er den Sauerteig der heidnischen Philosophie in seinem Innern, in seiner Lehre und Praxis nie völlig überwunden hat, so trat doch der Gegensatz zwischen der Sünde des Menschen und der freien Gnade Gottes in Christo ihm stets deutlicher vor die Augen seines Geistes. Im Jahre 395 wurde Augustinus Bischof, und hat als solcher noch 35 Jahre lang der Kirche gedient, Augustinus starb am 28. August 430 nach zehntägiger Krankheit, während welcher er den Bußpsalmen nachdachte, die er in einer besonders für ihn angefertigten Handschrift an die Wand hatte anlehnen lassen, – wie er in seinem Leben oft gesagt hatte, daß auch gepriesene Christen und Priester ohne ernste Buße nicht aus diesem Leben scheiden dürften.

Bleibenden Einfluß hat Augustinus auf die ganze Kirche gehabt, besonders durch seinen Kampf gegen die Irrlehre des Pelagius, eines Mönches in England. Pelagius und seine Anhänger leugneten die Erbsünde und behaupteten, daß der Mensch einen freien Willen habe, durch welchen er mit Hilfe der Gnade sich selbst zum Guten wenden könne. Obwohl die päpstliche Kirche Augustinus als einen heiligen Kirchenvater verehrt, hat sie doch seine Gnadenlehre nie aufgenommen. Die Reformatoren stimmen mit Augustinus überein, insofern derselbe die Freimacht der Gnade Gottes betonte; – hingegen folgen die Reformatoren in der Darstellung der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott und *der* Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, nicht der Philosophie des Augustinus, sondern sie haben in der Not ihrer Seele aus der Heiligen Schrift den wahrhaftigen Trost empfangen, mit welchem der Heilige Geist die Kinder Gottes tröstet und erbaut. – Indessen kann es uns nützlich sein, daß wir, – mit Freude und Dank gedenkend der Lehrer, die uns das Wort Gottes rein und lauter verkündigt haben, – auch einigermaßen bekannt werden mit den Lehrern, die in der christlichen Kirche mit Recht oder Unrecht als Kirchenväter geehrt werden. – Hier gilt es, das Wort des Apostels zu beherzigen: „Prüfet aber alles und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5,21).

B. Lütge.

- 6 *Cyrrillus* war Bischof zu Alexandrien in Ägypten in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts und ein heftiger Bekämpfer der Partei des Bischofs Nestorius, der in seiner Lehre die göttliche und menschliche Natur in Christo so voneinander schied, daß dadurch die Einheit der Person des Mittlers aufgehoben schien. Andere hingegen gaben solch eine Beschreibung von der Vereinigung der beiden Naturen in Christo, daß die Erkenntnis der Wahrheit der menschlichen Natur Christi gefährdet wurde. (Vergl. Heidelberger Katechismus Fr. u. Antw. 15-18, 35, 36, 47 u. 48 und besonders Art. 19 des niederländischen, Art. 6 des schottischen Glaubensbekenntnisses).
- 7 Dieser *Cyrrillus* war Bischof von Jerusalem im 4. Jahrhundert. Seine Katechismuspredigten zeugen von seiner Sorge, seine Gemeindeglieder in das Verständnis der heiligen Schrift und des christlichen Glaubens einzuführen.

Aus den Anmerkungen von *Johannes Chrysostomus*⁸ zu 1. Kor. 10 wird das Folgende angeführt: „Merke auf die Ähnlichkeit des Bildes mit der Wahrheit, und auf die Vortrefflichkeit, welche die Wahrheit hat vor dem Bilde. Worin liegt die Ähnlichkeit des Vorbildes mit der Wahrheit? Darin, daß sowohl bei dem Durchzug der Kinder Israels durch das Rote Meer, wie auch bei der Taufe alle zusammengefaßt werden; alle gehen durch das Wasser; jene wurden befreit von der Dienstbarkeit, so auch wir, – doch von anderer Dienstbarkeit; denn jene wurden befreit von der Dienstbarkeit der Ägypter, der fremden Tyrannen, wir von der Dienstbarkeit der Teufel und der Sünde. – Der Apostel will uns zu verstehen geben, daß Taufe und Abendmahl für die Christen von keinem Nutzen sind, wenn sie sich nicht bekehren, – wie es auch dem Volke Israel von keinem Nutzen gewesen ist, was sie damals von Christo empfangen haben. Denn Er, der Israel damals durch das Rote Meer geführt

8 *Johannes*, genannt *Chrysostomus*, d. i. Goldmund, seiner Beredsamkeit wegen, ist geboren um die Mitte des vierten Jahrhunderts. Nachdem er erst Jurist werden wollen, beschloß er, sich von der Welt zurückzuziehen, und lebte mehrere Jahre in der Bergeinsamkeit, in einer Höhle, als Einsiedler. Infolge seines Fastens und seiner Askese (Selbstkasteiung) zog er sich ein Magenleiden zu, welches ihn zwang, in der Stadt Antiochien die Hilfe der Ärzte zu suchen. Dort wurde er zum Diakon und Presbyter ernannt und geweiht. Er war, wie in einer alten Lebensbeschreibung von ihm gesagt wird, „beliebt als Prediger, unermüdlich in der Seelsorge, erfolgreich als Lehrer und ausgezeichnet durch die tadellose Reinheit seines Wandels“. – Durch den Einfluß eines Günstlings des Kaisers Arkadius und infolge politischer Interessen desselben wurde Chrysostomus im Jahre 398 zum Bischof von Konstantinopel gemacht, wo er sofort die Abstellung zahlreicher Mißbräuche, besonders unter den sogenannten Geistlichen, in Angriff nahm, und auf allen Gebieten der kirchlichen Verwaltung eine eifrige Tätigkeit entwickelte. Durch seinen unerbittlichen Kampf gegen allerlei Ungerechtigkeit und wollüstiges Wesen bekam Chrysostomus viele Feinde, die aber machtlos waren, solange der kaiserliche Hof ihn schützte. Indessen auch das schändliche Treiben am Hofe, ja sogar den Günstling des Kaisers, der ihn zum Bischof gemacht hatte, griff er ohne Scheu an. Durch eine Predigt über den Kleiderluxus der Frauen wurde die Kaiserin Eudoxia aufs höchste entrüstet. Im Bunde mit anderen einflußreichen Witwen, welche sich ihres rechtgläubigen Christentums rühmten, die aber Chrysostomus deswegen gerügt hatte, daß sie sich jugendlicher machten als sie waren, und mit ihrem Putz sich der Welt ähnlich machten, – bewirkte die Kaiserin die Absetzung von Chrysostomus. Ein anderer Bischof, der auf Chrysostomus eifersüchtig war, Theophilus von Alexandrien, ließ sich dazu gerne als Werkzeug gebrauchen. Derselbe kam nach Konstantinopel und berief eine Synode, auf welcher Chrysostomus fälschlich angeklagt, verurteilt, seines Bistums entsetzt und in die Verbannung geschickt wurde, nachdem er seine aufgeregte Gemeinde zuvor durch eine Predigt zu beruhigen versucht hatte. Indessen in der Nacht nach seinem Weggang ereignete sich in dem kaiserlichen Palast ein Unfall, in welchem man ein Gericht sah über die Verbannung des Chrysostomus. Auch ließ die Aufregung des Volkes, welches seinen Bischof liebte, nicht nach. Die Feinde des Chrysostomus mußten das Schlimmste befürchten. Theophilus von Alexandrien, gegen den die Wut des Volkes sich besonders richtete, reiste schleunigst ab. Die Kaiserin selbst sandte einen Boten mit einem Schreiben, um Chrysostomus zurück zu holen, der dann auch auf das Drängen des Volkes und die Bitte der Kaiserin sein Amt wieder übernahm. Indes bald fühlte sich die Kaiserin aufs neue durch eine Predigt des Bischofs in ihrer Eitelkeit verletzt, und ihr Groll brach abermals gegen ihn los. Chrysostomus soll damals eine Predigt angefangen haben mit den Worten: „Wiederum rast Herodias, wiederum wütet sie, wiederum tanzt sie, wiederum sucht sie das Haupt Johannes zu nehmen“. Es gelang der Gegenpartei des Chrysostomus, ihn auf einer zweiten Synode zu verurteilen, und der Kaiser befahl ihm, sein Amt niederzulegen. Chrysostomus erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen. Am Samstag vor Ostern kam es in der Kirche zu wüsten Auftritten, die mit der Vertreibung des Anhangs des Chrysostomus aus der Kirche endigten. Dieser hielt sein Osterfest vor der Stadt im Freien ab und bildete eine gesonderte Partei, die der Johanniten. Bis nach Pfingsten konnte Chrysostomus sich in dieser Weise noch behaupten; dann aber mußte er das Schiff besteigen, welches ihn in die Verbannung nach Kleinasien führen sollte. In derselben Nacht brach in der Kathedrale Kirche ein Brand aus, den man den Johanniten schuld gab. Eine strenge Untersuchung und ein neue Unterdrückung der Johanniten folgte. Obwohl der Bischof in Rom und auch der Kaiser des weströmischen Reiches, Honorius, bei dem Kaiser Arkadius, dem Bruder des Honorius, für Chrysostomus eintraten, – sie hatten keinen Erfolg; Arkadius gab nicht einmal Antwort auf das Schreiben seines Bruders. Chrysostomus wurde nach einem noch öderen Ort in Armenien verbannt. Den Beschwerden der Reise war er aber nicht mehr gewachsen. Ehe sie beendet war, starb er am 14. September 407. Dreißig Jahre später wurden seine Gebeine feierlich nach Konstantinopel übergeführt und in der Apostelkirche beigesetzt. – Chrysostomus hat, wie wir sehen, die Haltung der Menschen in Handel und Wandel mit Ernst geprüft, und dieselben, auch in seinen Predigten, mit Freimut, ohne Ansehen der Person, dazu mit großer Begabung, getadelt. Die Wirkung seines Wortes, selbst auf erregte Menschenmassen, war gewaltig. Indessen hat er, wie so viele sogenannten sozialen Prediger, die Offenbarungen der Sünde und nicht die Wurzel der Sünde angegriffen, und bei seinem Eifer die Bekehrung erwartet von dem Willen des Menschen anstatt von der Freimacht der Gnade Gottes in Christo. –

hat, ist derselbe, der uns jetzt die Taufe gibt; Er, der Israel das Manna und das Wasser aus dem Felsen gegeben hat, ist kein anderer, als der jetzt bei dem heiligen Abendmahle Seinen Leib und Sein Blut gibt. Denn der natürliche Felsen hat jenen das Wasser nicht gegeben, sondern ein anderer, geistlicher Felsen, das ist, Christus, der bei ihnen war, der überall und allein all die Wunder tat“. –

*Hieronymus*⁹ sagt in seiner Auslegung zu 1. Kor. 10: „Die Väter sind alle auf Moses getauft mit der Wolke und mit dem Meer“, auf Moses, der das Vorbild Christi in sich trug. „Solches alles“, sagt der Apostel Vers 11, „widerfuhr jenen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist“. Niemand vertraue also darauf, daß er getauft ist, oder

9 *Hieronymus* wurde im 2. Viertel des 4. Jahrhunderts in Stridon, einer Stadt in Dalmatien, geboren. Er entstammte christlichen Eltern, wurde jedoch erst im reiferen Jünglingsalter getauft, und zwar in Rom, wo er studierte. Mit reichen Gaben ausgestattet und getrieben von glühendem Eifer las er die lateinischen und griechischen Klassiker, besonders die Schriften Ciceros. Auch suchte er durch große Reisen seine Kenntnisse zu vermehren. So kam er nach Antiochia in Kleinasien, wo er von mehreren ernsten Erlebnissen betroffen wurde. Er verlor zwei Freunde durch den Tod und wurde selbst mit wiederholten Krankheitsfällen heimgesucht. Während eines derselben erlebte er ein Traumgesicht, welches ihn bewog, dem Studium heidnischer Schriftsteller für längere Zeit gänzlich zu entsagen und sich ins Studium der heiligen Schrift zu vertiefen. Nach der Erzählung des Hieronymus erschien Christus dem an schwerem Fieber darnieder Liegenden als göttlicher Richter, fragte ihn nach seinem Stand und Beruf und donnerte ihm als Antwort auf sein Bekenntnis, er sei ein Christ, die Worte entgegen: „Du lügst, du bist ein Ciceronianer, nicht ein Christianer; wo dein Schatz ist, da ist dein Herz!“ Daran schloß sich, – wie Hieronymus erzählt, – eine von unsichtbarer Hand vollzogene schwere Züchtigung mit Geißelhieben, die den um Erbarmen Flehenden zu dem Gelöbniß trieb, niemals wieder weltliche Bücher lesen zu wollen. Hieronymus begab sich nun in die Wüste unter die Einsiedler und unterzog sich, um seine Sünden zu büßen, den härtesten Kasteiungen. Indessen scheint er sich dort auch mit dem Abschreiben von Büchern und gelehrten Studien beschäftigt zu haben. Ein bekehrter Jude unterrichtete ihn in der hebräischen Sprache. Nach Antiochia zurückgekehrt, empfing er dort die Presbyterweihe; doch stellte er dabei die Bedingung, daß er zur Ausübung seelsorgerischer Tätigkeit nicht genötigt werden sollte. Er wollte lieber studieren. Darum entzog er sich bald wieder ganz seinem Amte, reiste nach Konstantinopel und dann nach Rom, wo er in dem Rat des Papstes Damasus eine einflußreiche Stellung einnahm. Auch scharte sich um ihn ein Kreis vornehmer Frauen, die er für ein klösterliches Leben wußte zu begeistern. Um seines Einflusses willen wurde er von den sogenannten Geistlichen beneidet und um seiner Strenge willen gehaßt. Nach dem Tode seines Gönners, des Papstes, entschloß er sich, „von dem römischen Babylon zurückzukehren zu den Wonnen seines Einsiedlerlebens im Orient“. Eine reiche Römerin, – mit Namen Paula, – folgte ihm mit ihrer Tochter. Mit diesen besuchte Hieronymus Jerusalem, Bethlehem, Galiläa und Ägypten, wo sie das Klosterleben der dortigen Asketen kennen lernten und bewunderten. Dort hatte ja auch etwa 30 Jahre früher der „heilige“ Antonius gelebt, der zuletzt aber von einem einfachen Schuhmacher lernen mußte, was der Weg zur Seligkeit sei. Vom Spätsommer 386 an bewohnte Hieronymus noch 34 Jahre lang eine Einsiedlerzelle bei Bethlehem, umgeben von einigen Gefährten seiner mönchischen Lebensweise und sowohl diesen, wie den ebendasselbst als Nonnen lebenden Freundinnen aus Rom als priesterlicher Leiter und Lehrer vorstehend. Von jener Paula mit den nötigen Lebensbedürfnissen sowohl wie auch mit den Mitteln zur Erweiterung seiner Büchersammlung ausgiebig versorgt, las und schrieb er Tag und Nacht. Bei einem Rabbi erlernte er noch gründlicher die Hebräische Sprache und übersetzte das Alte Testament ins Lateinische. Schon in Rom hatte er angefangen, das Neue Testament in lateinischer Sprache aufs neue herauszugeben. Ferner verfaßte Hieronymus viele Schriften zur Auslegung der heiligen Schrift, zur Beschreibung der Kirchengeschichte und Bekämpfung der Ketzer, besonders auch der obengenannten Pelagianer, deren Sendlinge, um sich zu rächen, im Jahre 416 in die Klostergebäude zu Bethlehem einbrachen, sie in Brand steckten, und die Bewohner derselben mißhandelten, einen derselben sogar zum Tode; Hieronymus mußte in einen benachbarten festen Turm fliehen. Er starb im Jahre 420. Seine anfangs in Bethlehem beigesetzten Gebeine sollen später nach Rom gebracht worden sein. Doch rühmen sich auch noch andere abendländischen Orte des Besitzes von Reliquien des als „heilig“ verehrten Hieronymus. – Es ist traurig zu sehen, wie diese alten Lehrer trotz aller Kenntnis der heiligen Schrift und teilweisen Erkenntnis der Wahrheit die römische Werkheiligkeit, Scheinfrömmigkeit und Möncherei durch ihr Beispiel und auch in ihren Schriften empfahlen und also befördert haben. Luther empfand gegen Hieronymus bei aller Anerkennung „des Großen, das derselbe im Dolmetschen getan“, starke Abneigung. Er sagte u. a. einmal in seinen Tischreden: „Ich weiß keinen unter den Lehrern, dem ich so feind bin als Hieronymus, denn er schreibt nur vom Fasten, Speise, Jungfrauschaft usw. Wenn er doch auf die Werke des Glaubens dränge und triebe dieselben, so wäre es etwas! Aber er lehrt nichts, weder vom Glauben, noch von Hoffnung, weder von der Liebe, noch von anderen Früchten des Glaubens!“ Dabei führt Luther ein Urteil seines Lehrers Staupitz an, der gesagt habe: „Ich wollte gern wissen, wie Hieronymus wäre selig worden! Ich hätte traun Hieronymum nicht mögen zum Prediger haben; er ist wohl so wunderlich gewesen!“ Auch zeugen

wähne, daß Gott ihn, wenn er sündigt, verschonen wird, weil er die geistliche Speise und den geistlichen Trank genießt. S. 1. Kor. 10,3 ff.“.

Auch aus dem *Mittelalter* führt Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge noch verschiedene Zeugnisse an, aus welchen ersehen wird, daß alle berühmten Ausleger der heiligen Schrift gemäß den Worten der Apostel die Sintflut sowohl als den Durchzug der Kinder Israels durch das Rote Meer und das Ertrinken Pharaos mit seinem Heer erklärten als ein Vorbild der heiligen Taufe. Wir finden diese Erklärung auch bei den *Reformatoren*, die alles, was in der Lehre der Kirchenväter auf Gottes Wort gegründet und also wahr und christlich war, behielten, – dagegen verwarfen, was mit Gottes Wort nicht in Übereinstimmung war. So finden wir das Gebet, welches vor der Taufe nach unserm Formular gelesen wird, beinahe wörtlich auch in der Kirchenordnung von Zürich vom Jahre 1525. Und in einem Taufbüchlein, verdeutscht durch Dr. *Martin Luther* im Jahre 1523 lesen wir ein ähnliches Gebet, also lautend: „Allmächtiger, ewiger Gott, Der Du hast durch die Sündflut nach Deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdammt und den gläubigen Noah selbacht nach Deiner großen Barmherzigkeit erhalten und den verstockten Pharao mit all den Seinen im Roten Meer ersäuft, und Dein Volk Israel trocken hindurch geführt, damit dies Bad Deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet und durch die Taufe Deines lieben Kindes, unseres Herrn Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündflut und reichlichen Abwaschung der Sünden geheiligt und eingesetzt, – wir bitten durch dieselbe Deine grundlose Barmherzigkeit, Du wollest diesen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündflut an ihm ersäufe und untergehe alles, was ihm von Adam angeboren ist, und er selbst dazu getan hat, und daß er aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arche der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung, Deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen Deiner Verheißung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen“. Wir sehen aus diesem Taufbüchlein, daß Luther wenigstens noch in jenem Jahre viele römischen Gebräuche bei der Taufe zugelassen hat, wie z. B. das „Absagen dem Teufel“, das „Salben mit heiligem Öl“, – das „Kreuz machen mit Öl auf dem Scheitel“. Er schreibt aber davon: „Es mag auch wohl ohne solches alles die Taufe geschehen: es sind nicht die rechten Griffe, welche der Teufel scheuet oder fleucht; er verachtet wohl größere Dinge; es muß ein Ernst hier sein. Aber die schwachen Gewissen zu schonen, laß ich's fast so bleiben, daß sie nicht klagen, ich wolle eine neue Taufe einsetzen, und die bisher getauft sind tadeln, als die nicht recht getauft wären. Denn, wie gesagt, an den menschlichen Zusätzen es nicht so groß liegt, wenn nur die Taufe an ihr selbst, mit Gottes Wort, richtigem Glauben und ernstem Gebet gehandelt wird. Hiermit Gott befohlen. Amen“. Pastor Dr. Kohlbrügge sagt von Luther: „Es ging mit Luther von Licht zu Licht, indem er sich durch die Finsternis hindurchrang. Ein großer Gelehrter, und zwar ein „von Gott Gelehrter“ wurde er eigentlich in einer Sekunde, – nämlich, als er seiner Sünden wegen in bangem Todesstreit lag, Gottes Zorn in sich fühlte mit dem Fluch des Gesetzes und den Ängsten der Hölle, und er dann von Staupitz in solchem Zustand die Worte vernahm: „Ich glaube die Vergebung der Sünden!“ Später schreibt Luther: „Was ist unser ganzes Leben anders als ein Durchzug durch das Rote Meer?“

Aus den übrigen Zitaten führen wir noch die folgenden an:

*Calvin*¹⁰ schreibt in seinen Auslegungen zu 1. Kor. Vers 10: „Was Paulus den Korinthern hat vorgebracht, müssen jetzt Beispiele aus der Geschichte noch tiefer einprägen. Die Korinther gebärdeten sich, als wären sie bereits am Ende einer ruhmvollen Laufbahn angelangt, während sie doch nur eben den ersten Schritt getan. So muß sie der Apostel aus ihrer hochmütigen Trägheit aufrütteln: Denkt daran, wie es dem Volke Israel schon sehr bald nach seiner Befreiung ergangen ist! Freilich

die Schriften des Hieronymus bei aller Gelehrtheit desselben sowohl von seiner Oberflächlichkeit als auch von seiner Eitelkeit und seinem Hochmut, während er dem Papste zu Rom in untätigster Weise huldigte. Stets deutlicher kommt es in der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte an den Tag, daß der Sauerteig der falschen Lehre der Selbstheiligung bald den ganzen Teig durchsäuert hat, obwohl die Spuren der wahren Erkenntnis, besonders in den Anmerkungen zur heiligen Schrift allerwärts hervortraten, wie wir dies aus dem von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge im Text Angeführten bemerken. Pastor Dr. Kohlbrügge hat sich die Mühe gegeben, diesen Spuren nachzugehen. –

10 Wir teilen die Lebensgeschichte der Reformatoren hier nicht mit, wie vorher in kurzen Zügen die Lebensgeschichte der alten Kirchenlehrer, weil wir die Geschichte der Reformatoren bei unsern Lesern in dem Hauptsächlichsten wohl als bekannt voraussetzen dürfen, und Schriften über dieselben unter uns verbreitet sind. Pastor Dr. Kohlbrügge sagt von Calvin: der große Mann, den der Papst einen bösen Menschen nennt, und der darum ein großer Mann bleiben wird.

pfllegt man solchen Beispielen gegenüber zu sagen, das sei um dieser oder jener Umstände willen doch noch eine andere Sache. Darum läßt Paulus von vornherein keinen Zweifel darüber, daß die Korinther sich in völlig gleicher Lage befinden. Ihnen droht auch dieselbe Strafe, welche damals Israel ereilte. Einen Vorzug, um dessen willen Gott sie milder behandeln müßte, hatten sie doch nicht aufzuweisen. Gottes Gemeinde war Israel nicht minder als die Christenheit. Auch Sakramente besaß das Volk des alten Bundes, wie wir, und glaubte auf diese Wahrzeichen der göttlichen Gnade sich verlassen zu dürfen; und doch ist Gottes Gericht über sie gekommen, weil sie Seine Gaben mißbrauchten. Also ruft Paulus den Korinthern zu: Fürchtet euch, denn euch droht dasselbe Verhängnis! Derselben Beweisführung bedient sich auch Judas in seinem Briefe (Judä 5).

Unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen. Hat Gott Sein früheres Volk trotz aller Gnadenzeichen nicht verschont, so wird Er uns auch nicht verschonen. Dabei erinnert Paulus zuerst an die Taufe. Was für uns die Taufe bedeutet, das besaß Israel an der Wolke, welche ihm ein Schirm vor dem Sonnenbrand der Wüste und ein Führer auf dem Wege war. Die gleiche Bedeutung hat auch der Durchgang durchs Meer. Damals wurden sie (V. 2) *alle auf Mose getauft*, d. h. durch seinen Dienst und unter seiner Führung. Denn gewißlich kann man nur auf den Namen Christi, nicht auf den Namen eines Menschen getauft werden (vgl. 1. Kor. 1,13); denn nur in die Lehre Christi werden wir durch die Taufe eingeführt, nur Christi Name wird angerufen, und nur in Seiner Würdigkeit ist die Taufe begründet. Wie aber wurden die Israeliten damals getauft? „*Mit der Wolke und mit dem Meer*“. Es möchte jemand sagen: „Sind sie denn zweimal getauft?“ Ich antworte: „Paulus nennt nur zwei verschiedene Zeichen, in denen die Taufe vorgebildet erscheint“. Schwieriger ist eine andere Frage, die hier auftaucht. Die Gnadengaben, welche Paulus hier nennt, hatten ja einen zeitlichen Nutzen. Wenn die Wolke die Israeliten vor der Sonnenhitze deckte und ihnen den Weg zeigte, so waren dies irdische Bequemlichkeiten. GleichermäÙen schützte sie der Durchgang durch das Meer vor der Wut Pharaos und entriß sie der Gefahr des zeitlichen Todes. Der Nutzen aber unserer Taufe ist ein geistlicher. Wie kann nun Paulus diese irdischen Wohltaten zu Sakramenten umgestalten und in ihnen irgend ein geistliches Mysterium suchen? Ich antworte: Paulus hat nicht ohne Grund in dergleichen Wundertaten etwas Höheres gesehen als einen bloß äußerlichen Nutzen des Fleisches. Denn wiewohl Gott Seinem Volke auch in Bezug auf das gegenwärtige Leben Heil verschaffen will, so war dies doch die Hauptsache, daß Er Sich Seinem Volke bezeugte und erwies als den Gott, unter dessen Schutz die ewige Seligkeit erhalten wird. Die Wolke wird genannt das Symbol der göttlichen Gegenwart. Sie war also für Israel ein Zeugnis, daß Gott bei ihm wohnte als Seinem besonderen, erwählten Volke; und so hatten sie darin nicht nur irdischen Segen, sondern auch ein Unterpfand des geistlichen Lebens. Ebenso hatte auch der Durchgang durchs Meer eine doppelte Bedeutung: äußerlich ließ er Israel der Hand Pharaos entrinnen, innerlich ward er zum Zeichen, daß Gottes treue Obhut in allen Stücken Seine Kinder deckt. Israel schöpfte hier die Gewißheit: Mein Heil steht fest bei meinem Gott! Daher war auch das Passah, welches zum Andenken an die Befreiung aus Ägypten eingesetzt wurde, zugleich ein Sakrament Christi. Denn durch diese zeitliche Errettung hatte Gott Sich als ihren Erlöser geoffenbart. Wenn man dies erwägt, wird man in Pauli Worten nichts Ungereimtes finden, sondern zugestehen, daß sowohl nach dem geistlichen Gehalt als auch nach der äußeren Form die vollkommenste Übereinstimmung besteht zwischen der damaligen Taufe der Juden und der unsrigen. Daß im Alten Testament über diese Bedeutung der berührten Tatsachen kein ausdrückliches Wort Gottes vorliegt, ist allerdings richtig. Aber diese Lücke wird Gott ohne Zweifel durch das Wirken Seines Geistes ausgefüllt haben. War es z. B. doch mit dem Anschauen der ehernen Schlange ganz ebenso. Diese ist für Israel nach Jesu eigener Aussage ein geistliches Sakrament gewesen (Joh. 3,14), wiewohl die Schrift es nicht ausdrücklich bezeugt;

das Verständnis für diese sonst verborgene Wahrheit hat also Gott den Gläubigen jener Zeit in irgend einer andern Weise eröffnet“.

Melanchthon, der Freund Luthers, schreibt zu 1. Kor. Kap. 10,1.2: „Der Apostel gibt uns zu verstehen, daß alle getauft sind, d. h.: ihre Annahme ist so geschehen, daß sie äußerlich Zeugnisse davon gehabt haben, da die Wolke das Volk bedeckte und die Wasser im Meer auf einem Haufen standen. Diese Wunder waren für die Kinder Israel sichtbare heilige Sakramente, bezeugend, daß dieses Volk in Gnaden angenommen werde. – Auch sagt der Apostel hier, daß der Sohn Gottes bei diesem Volk gewesen ist und demselben nicht nur das Wasser gegeben hat, welches für ihre Leiber aus dem Felsen floß, sondern auch das geistliche Wasser für das Gemüt, das ist, den Heiligen Geist; denn der Apostel sagt ausdrücklich, daß der Fels, welcher mit ihnen ging, Christus war (V. 4). Wir sollen dies Zeugnis im Gedächtnis halten, damit wir wissen, daß der Sohn Gottes immer bei Seiner Gemeinde gegenwärtig gewesen ist, gegenwärtig ist und gegenwärtig sein wird“.

Petrus Martyr, (gest. 1562 in Zürich,) schreibt: „Der Apostel nennt die alten Juden unsere Väter, nicht, als ob sie es nach dem Fleische waren, sondern weil wir denselben Glauben haben. Und wie wir von Christo zwei Sakramente empfangen haben, so zeigt der Apostel, daß diese beiden, Taufe und Abendmahl, dem Wesen nach auch bei den Hebräern bestanden haben. Es wird also widerlegt die Meinung der Scholastiker (Theologen des Mittelalters), als hätten die Sakramente der alten Haushaltung des Bundes die Gnade nur abgeschattet, hingegen unsere Sakramente uns der Gnade teilhaftig machten. Der Apostel lehrt hier, daß das Wesen des Sakramentes dem alten Volke nicht weniger als uns mitgeteilt ist“.

Franciscus Burmann, (1662–1679 Professor der Theologie und Prediger in Utrecht,) gab in holländischer Sprache eine Erklärung der fünf Bücher Mosis unter dem Titel: „Das Gesetz und Zeugnis“, welche auch in die deutsche Sprache übersetzt und besonders in Hessen mit Freuden aufgenommen wurde. Zu 2. Mose 14 schreibt derselbe: „Moses war ein Vorbild Christi unseres Erlösers, Pharaon und die Ägypter ein Bild des Satans und der Sünde, unter welcher wir geknechtet waren. Die Wasser des Roten Meeres bedeuteten das Taufwasser, durch welches der Herr Sein Volk hindurchgehen läßt und es also aus dem geistlichen Ägypten erlöst. In diesem Wasser werden unsere geistlichen Feinde, die Sünde mit dem alten Menschen, getötet; wir hingegen werden aus demselben errettet und lebendig gemacht. Wie also die Israeliten durch den Abgrund des Meeres, gleichsam durch den Tod hindurch, zum Leben kamen, so werden wir in den Tod Christi getauft und mit Ihm in den Tod begraben, gleichsam mit dem Wasser bedeckt, aus welchem wir wieder auferstehen, um Seines Lebens teilhaftig zu sein. Durch den Glauben ziehen wir also hindurch, indem wir durch den Glauben die Frucht der heiligen Taufe empfangen“.

Johann Biermann, (Professor in Herborn gegen Ende des 17. Jahrhunderts,) schreibt in seinem Werk: „Moses und Christus“: „Hatte dieser Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer keine höhere Bedeutung? Ja, denn so spricht Paulus Hebr. 11,29: „Durch den Glauben gingen sie, (die Israeliten), durchs Rote Meer als durch trocken Land“. Denn Moses, Aaron, Josua, Kaleb und andere Heiligen unter Israel, – (auf welche der Apostel hier eigentlich das Auge hat, sintemal die meisten unter ihnen ungläubig gewesen sind, die gleichwohl um der Gerechten willen von Gott bewahrt und verschonet wurden,) – haben geglaubt, daß Gott sie aus der Hand Pharaos und der Ägypter erlösen würde; ja, daß Er sie ebenso auch aus der Herrschaft der Sünde und aus den Pforten der Hölle und des Todes erretten würde, und daß Er auch daneben Seine Kirche in folgenden Zeiten und zu Seiner Zeit durch den Mittler zwischen Gott und den Menschen aus aller Gewalt des Satans und den blutigen Verfolgungen der Tyrannen und des Antichrists erlösen werde. Auch zeigt der Apostel 1. Kor. 10,1.2, daß dieser Durchgang durchs Meer unter der Wolke ein Schatten der Sache gewesen

ist, welche die Taufe bedeutet, nämlich des Todes und der Auferstehung Christi und aller Gläubigen in Ihm und durch Ihn. Vergl. Röm. 6,3-5; Kol. 2,12.

Auch aus den im 19. Jahrhundert erschienenen Kommentaren zum Neuen Testament werden von Pastor Dr. Kohlbrügge Beweise angeführt, aus welchen man ersieht, wie die Ausleger, – (auch die, welche, wie z. B. Rückert und de Wette, sich in ihrem Hochmut nicht scheuten, von den Aposteln zu sagen, daß sie gemäß ihrer Zeit und ihrer Bildung eine willkürliche allegorische Auslegung des Alten Testaments gegeben hätten), – nicht umhin konnten, zu erkennen, daß die Apostel die Sintflut und den Durchzug durchs Rote Meer als Vorbilder der Erlösung durch Christum angesehen haben, welche uns in den Sakramenten der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls vor Augen gestellt und versiegelt wird.

Otto von Gerlach, (weiland Doktor und Professor der Theologie, Konsistorialrat und Hofprediger in Berlin,) schreibt in seiner Auslegung des Neuen Testaments (Berlin 1852) zu 1. Kor. 10,2: „Wie die Sündflut (vergl. 1. Petr. 3,20.21), so war der Durchzug durchs Rote Meer ein Vorbild der christlichen Taufe. Durch die schützende und hindurchleitende Wolkensäule, – (sie zog nicht bloß voran, sondern deckte das Volk auch, teils gegen Pharao und seine Macht, teils nachher in der brennend heißen Wüste unter dem stets heiteren Himmel gegen die Sonne,) – und durch das Meer wurde Israel von Ägypten gereinigt und gesondert und Gott zu einem Volke geweiht und übergeben. Die Taufe geschah auf Moses, den Mittler des alten Bundes (Gal. 3,19); sie wurden durch jenen reinigenden, sondernden, errettenden Durchzug dem Moses übergeben zur fortgehenden Leitung und Verpflegung, wie die Christen, auf Christum getauft, aus der Gemeinschaft der Sünde und Welt ausgeschieden, von ihren Befleckungen gereinigt, Christo zur Bewahrung übergeben werden. Wie aber Moses selbst als Vorbild Christi hinwies auf den vollkommeneren Bundesmittler (5. Mo. 18,18; Apg. 3,22), dem die Christen auch auf eine weit vollkommener Weise in der Taufe übergeben werden: so die „Taufe auf Moses“, indem sie von der geistlichen Natur der christlichen Taufe die Grundzüge an sich trug, auf die christliche Taufe“. Zu 1. Petri 3,20.21 schreibt derselbe Ausleger: „Auf den ersten Blick fällt es auf, wie von Noah gesagt werden könne, er sei durch das Wasser errettet worden, in dem Sinne, daß das Wasser ihn gerettet habe; da doch vielmehr die Arche aus dem Wasser ihn rettete, das ihn verderben wollte. Zu vergleichen ist indes 1. Kor. 10,1.2, wo auch der Durchzug der Israeliten durchs Rote Meer eine Taufe auf Mose heißt. Um dies zu verstehen, muß man tiefer in die Bedeutung der Begebenheit eindringen. Die Errettung des Noah und der Seinigen in der Arche war keine bloß leibliche Errettung, so wenig, als die der Israeliten unter Moses. Noah glaubte dem Worte der göttlichen Drohung und Verheißung, und baute im Glauben, ohne zu sehen, die Arche, die ihn auf Gottes Befehl retten sollte, während die ungläubige Welt im Wasser umkam. Somit war seine Errettung, als Glaubenstat, eine Wiedergeburt für ihn, wie für Abraham der Auszug aus seinem heidnischen Vaterhause, oder für das Volk Gottes aus dem heidnischen Ägypten. Wie daher in der Taufe der alte Mensch begraben wird, und der neue aufersteht (Röm. 6,3 ff.), und sie eben so sehr ein ertötendes, ersäufendes Wasser, als ein Gesundheit und Leben gebendes Reinigungsbad ist, so schon die Sündflut für Noah, der Durchzug durchs Meer für die Israeliten. Wie also durch dies Wasser hindurch, und zugleich in Kraft dieses Durchgangs durchs Wasser, nicht vermöge des Wassers selbst, sondern des Glaubens an Gottes Wort, damals ein kleines Häuflein Auserwählter mit Noah gerettet wurde: so geschieht es auch noch jetzt durch die Taufe“.

Pastor Dr. Kohlbrügge endet das Gespräch zwischen Ohm und Neffe, nachdem der letztere wohl überzeugt sein mußte, wie leichtfertig er gehandelt habe, da er die ersten Worte des Gebetes bei der heiligen Taufe trotz der Bitte seiner Gemeiniglieder nicht lesen wollte. Auf treffende Weise wird das Gespräch abgebrochen, indem eine alte Wärterin eintritt, welche den jungen Pastor als Kind verpflegt und in die Kirche zur heiligen Taufe getragen hatte, aber ihn nun mit sanften und doch sehr ernsten Worten tadelt, weil er das Formular der heiligen Taufe und besonders das herrliche Gebet so verstümmelt habe. Sie habe das nicht mehr anhören können und sei deshalb auch nicht mehr wie früher zu ihm in die Kirche gekommen. Sie wünscht aber, daß sie die Gebete, die sie noch immer

für ihn vor den Thron bringe, noch vor ihrem Tode möchte erhört sehen, – besonders das Gebet, welches sie so von ganzem Herzen mitgebetet habe, als er getauft wurde. Sie sagt: „Herr Pastor! Wenn Gott den großen Abgrund, den wohl vierzehn Ozeane nicht füllen, wieder einmal losließ, um uns alle zu strafen für unsere Sünden, wo würden wir dann wohl bleiben? Und wo würden unsere kleinen Kinder bleiben? O, welche eine Langmut und Gnade, daß Gott um unseres lieben Herrn Jesu willen das Wasser nicht mehr losläßt, sondern es, sozusagen, in ein Taufbecken gießen läßt und uns dreimal damit besprengen läßt zu einem Zeichen und Siegel, daß Er so Seine Gemeinde besprengt mit dem Blut und dem Geist Christi, unseres Herrn! – Aber wie habe ich für Sie gebetet! – Herr Pastor! Glauben Sie, daß alle Kinder selig werden, die getauft sind, – ich meine, die dann später aufwachsen und groß werden?“

Der Pastor antwortet: „Von den kleinen Kindern glaube ich es wohl, aber von allen Erwachsenen, die getauft sind, nicht“. Aber, so fragt er die Wärterin: „Um was haben Sie für mich gebetet, als Sie bei meiner Taufe gegenwärtig waren, und um was beten Sie noch für mich?“

Die Wärterin antwortet: „Ich wage es nicht Ihnen zu sagen, Herr Pastor, Ich muß gehen!“

Darauf der Pastor: „Nein, so lasse ich Sie nicht gehen. Sagen Sie es mir nur gerade heraus, – ich werde wirklich nicht böse auf Sie werden“.

Die Wärterin: „Ihrer Mutter und Ihrer Großmutter, die nun beide schon jauchzen vor dem Thron, lagen Sie so schwer auf dem Herzen! Ihre selige Mutter sagte mir schon kurz nach der Geburt: „Ich denke: wenn Gott dieses Kind im Leben läßt, wird mein Mann wollen, daß es studiert; es sieht so wacker aus seinen Augen; aber ach, ich höre jetzt so fremde Dinge in unserer Kirche, – ich hoffe, daß mein Kind ein von Gott gelehrt Kind werden möge“. Ja, sie sagte oft zu mir: „Helfen Sie mir doch, zu Gott bitten für das Kind, daß es einmal dem Herrn Herz und Hand gebe!“ – und so empfahl Ihre Mutter Sie mir noch in ihrem Sterben. Das ist und bleibt nun mein Gebet, lieber Herr Pastor, daß das reine Taufwasser an jenem großen Tage, an welchem der Herr Jesus mit all Seinen heiligen Engeln auf den Wolken kommt, für Sie nicht möge gewesen sein, was die Sintflut für die erste Welt und das Rote Meer für den verstockten Pharao war.“

Der junge Pastor sagt darauf: „Sie treffen mich bis ins Tiefste meiner Seele!“ und der alte Pastor: „Amen“.